

EINFÜHRUNG IN DIE VERHÄLTNISSE UND PROBLEME DER REGION

BAYER. UNTERMAIN

Horst Löser

Die Region Bayer. Untermain umfaßt die Stadt Aschaffenburg sowie die Landkreise Aschaffenburg und Miltenberg. Sie grenzt im Norden und Westen an das Land Hessen (Regionen Untermain und Starkenburg), im Süden an das Land Baden-Württemberg (Regionen Unterer Neckar und Franken) und im Osten an die Region Würzburg an. Wirtschaftsgeographisch wird man die Region als Randzone des Ballungsraumes Rhein-Main bezeichnen können, die zwar mit dem möglichen Oberzentrum Aschaffenburg einen kräftigen eigenen Mittelpunkt hat, jedoch besonders in ihrem nördlichen Teil sehr stark von dem Wirtschaftsraum Frankfurt-Offenbach-Hanau beeinflusst wird und an dessen Entwicklung kräftig partizipiert. Geographisch bildet im Osten der Spessartkamm eine natürliche Grenze zum zentralen Unterfranken. Auch der Bau der Autobahn Frankfurt-Nürnberg hat die Region nicht so stark mit dem zentralen Unterfranken verknüpft, daß man sie mit diesem als sozioökonomische Einheit bezeichnen könnte. Demgemäß weicht auch die Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung von der des übrigen Unterfranken stark ab, was nicht zuletzt auch auf die Standortgunst, den dieser Raum als Ausläufer des Ballungsraumes Rhein-Main bietet, zurückzuführen ist.

Im Reigen der bayerischen Planungsregionen nimmt die Region Bayer. Untermain mit einer Fläche von rd. 1477 qkm, 65 Gemeinden und rd. 316.500 Einwohnern jeweils den letzten Platz ein. Sie ist somit die kleinste bayerische Planungsregion. Bei der Einwohnerdichte und dem Industriebesatz nimmt sie allerdings den dritten Rang unter den 18 bayerischen Regionen ein und beim Bruttoinlandsprodukt pro Kopf der Wirtschaftsbevölkerung - dem Vergleichsmaßstab für die erbrachte wirtschaftliche Leistung - hat sie mit der 8. Stelle einen guten mittleren Platz inne.

Die Region ist durch ein überdurchschnittliches Wachstum bei der Bevölkerung und den Arbeitsplätzen gekennzeichnet. In den letzten 30 Jahren nahm die Einwohnerzahl um fast 1/3 (31,6 %) zu. Außer der Region München und der Industrieregion Mittelfranken hatte keine Region höhere Zuwachsraten. Seit 1950 wuchs die

Wohnbevölkerung der Region stetig an. Nur in den Rezessionsjahren 1974 bis 1976 war ein rückläufiger Trend erkennbar, der jedoch seit 1977 wieder deutliche positive Tendenzen zeigt. Die Bevölkerungsabnahme war bedingt durch Wanderungsverluste - verursacht durch die Abwanderung überwiegend ausländischer Arbeitnehmer -, bei einem durchwegs vorhandenen Geburtenüberschuß, der sich allerdings seit 1973 sehr stark abgeschwächt hat.

Der Schwerpunkt der innerregionalen Bevölkerungsverteilung ist die Stadt Aschaffenburg mit ihrem Umland sowie die Entwicklungsachse von der Landesgrenze mit Hessen bei Kahl über Aschaffenburg, Obernburg/Elsenfeld/Erlenbach nach Miltenberg. Im Verdichtungsraum Aschaffenburg wohnten 1978 rd. 256.000 Einwohner. Die durchschnittliche jährliche Wachstumsquote betrug seit 1961 rd. 1,2. Dieser Bevölkerungszuwachs entspricht knapp 90 des Bevölkerungszuwachses der gesamten Region im gleichen Zeitraum. Die Bevölkerungszunahme im ländlichen Raum der Region, der den nordöstlichen Regionsbereich (also den oberen Kahlgrund) und den südlichen Teil der Region (und zwar den Odenwald und den Südspessart) umfaßt, hatte relativ gesehen nur halb so große durchschnittliche Bevölkerungswachstumsraten (nämlich 0,6 %). In diesem ländlichen Raum wohnen mit rd. 60.000 Einwohnern ca. 20 der Regionsbevölkerung. Diese konnten im Zeitraum 1961-1978 nur 10 des Gesamtzuwachses der Region auf sich vereinigen.

Die günstige Entwicklung der Region zeigte sich auch bei der Zunahme der nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsplätze. Mit einer Zuwachsrate von 12 lag die Region im Zeitraum 1961-1970 deutlich über dem unterfränkischen Vergleichswert (10,6 %) und knapp über dem bayer. Durchschnittswert (11,3 %). Diese Entwicklung vollzog sich aber ausschließlich im standortbegünstigten Verdichtungsraum mit einer durchschnittlichen jährlichen Zuwachsrate von 1,6. Im ländlichen Raum stagnierte die Zahl der nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsplätze.

Die Erwerbstätigkeit der Bevölkerung und damit die Wirtschaftsstruktur in der Region werden durch einen überdurchschnittlich hohen Anteil des produzierenden Gewerbes geprägt. Auf diesen Wirtschaftsbereich entfallen - nach dem Erhebungsstand 1975 -

fast 60 der insgesamt 125.500 Arbeitsplätze, gefolgt vom Dienstleistungsbereich mit 36 und der Land- und Forstwirtschaft mit nur etwas über 4

Noch deutlicher kommt dies im Vergleich der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zum Ausdruck (insgesamt 106.192). Hier beträgt der Anteil des produzierenden Gewerbes 1978 rd. 68 %, also mehr als 2/3, der des Dienstleistungsbereichs 31 und der Anteil der Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft nur 1. Das Schwergewicht der Beschäftigung liegt im industriellen Bereich. Seit 1950 hat sich die Zahl der Beschäftigten in der Industrie mehr als verdoppelt und liegt heute bei rd. 50.000. Schwerpunkt der Industrieansiedlung ist das mögliche Oberzentrum Aschaffenburg mit rd. 24 der industriellen Arbeitsplätze sowie die Mittelzentren Obernburg/Erlenbach/Elsenfeld und Miltenberg. Daneben haben sich entlang der Entwicklungsachse Main eine ganze Kette von kleineren Standorten herausgebildet, von denen in letzter Zeit insbesondere das Unterzentrum Alzenau spektakuläre Ansiedlungserfolge erzielte. 39 der industriellen Arbeitsplätze entfallen auf den Landkreis Miltenberg und 37 auf den Landkreis Aschaffenburg.

Bei der Branchenstruktur dominiert die Bekleidungsindustrie mit mehr als 1/3 (nämlich 35 %) aller Industriebeschäftigten in der Region und rd. 2/3 aller in der unterfränkischen Bekleidungsindustrie Beschäftigten überhaupt.

Gegenüber der Bekleidungsindustrie treten die anderen Industriezweige deutlich zurück. Erst in weitem Abstand folgt die nächststärkste Branche, nämlich die Gruppe Chemie, mit einer nahezu vollständigen Konzentration im Mittelzentrum Obernburg/Elsenfeld/Erlenbach und einem bereits seit 1955 kontinuierlichen Beschäftigtenanteil von rd. 12. Ebenfalls eine starke Beständigkeit im Beschäftigtenanteil hat auch die nächststärkste Branche, der Maschinenbau, der um einen Anteil von rd. 9 pendelt. Weitere wichtige Branchen sind Zellstoff und Papier sowie Fahrzeugbau und die Eisen-Blech-Metallindustrie, die jeweils Anteile von rd. 6 an der Industriebeschäftigung haben.

Bei einer Gesamtbetrachtung der Branchenstruktur fällt auf, daß Industriegruppen, die in der jüngeren Vergangenheit die höch-

sten oder besonders hohe Zuwachsraten erzielt haben, in der Region nur schwach oder überhaupt nicht vertreten sind, während sich, natürlich stark beeinflusst durch das Vorherrschen der Bekleidungsindustrie, ein deutliches Übergewicht der Konsumgüterindustrie mit einem hohen Anteil an Erzeugnissen ergibt, auf die zumindest vorübergehend Konsumverzicht geleistet werden kann. Da außerdem die Bekleidungsindustrie nach der herrschenden Meinung zukünftig nicht zu den spezifischen Wachstumsbranchen zählen wird, muß langfristig im Dominieren der Bekleidungsindustrie ein negativer Akzent gesehen werden, zumal in ihr, wie die Rezession gezeigt hat, eine Strukturschwäche und ein Element der besonderen Krisenanfälligkeit liegt.

Neben der Industrie hat mit rd. 22.500 Beschäftigten auch das Handwerk in der Region Bedeutung und Gewicht. Bei über 70 Handwerksberufen, die in der Region vertreten sind, kann das Handwerk seinen vielseitigen Aufgaben bei der Deckung des Bedarfs der Bevölkerung an Dienstleistungen oder auch als Zulieferer der Industrie gut gerecht werden. Allgemeine Probleme ergaben sich bisher vor allem durch den Mangel an Arbeitskräften und qualifiziertem Nachwuchs, der z.B. durch die Abwanderung in die Industrie und den Ballungsraum Rhein-Main verursacht wurde. Die Handwerksbetriebe mußten deshalb in starkem Maße rationalisieren, wobei die Möglichkeiten einer günstigen Finanzierung oft eine grundlegende Voraussetzung bildete.

Ein Nachholbedarf besteht vor allem im Dienstleistungsbereich mit einem Arbeitsplatzanteil von 36 %, der stark unter dem bayerischen Anteilswert von 43 liegt. Zwar war die Zunahme der Arbeitsplätze im tertiären Sektor in der Region mit 14,5 im Zeitraum 1961-1970 stärker als im Landesdurchschnitt (12,7 %), dadurch konnte aber die tertiäre Schwäche des Raumes nicht ausgeglichen werden. So liegt der Anteil des Dienstleistungsbereiches im möglichen Oberzentrum Aschaffenburg auch bei den sozialversicherungspflichtig beschäftigten Arbeitsnehmern im Jahr 1978 mit einem Anteil von 48 erheblich unter dem Durchschnitt der bayerischen kreisfreien Städte von rd. 55. Dies gilt in noch stärkerem Maße auch für die Landkreise Aschaffenburg und Miltenberg. Man kann deshalb davon ausgehen, daß ein wesentlicher Teil der tertiären Nachfrage außerhalb der Region und zwar überwiegend im benachbarten Hessen befriedigt wird.

Mit einem Anteil von rd. 2 % am Bruttoinlandsprodukt der Region ist die Land- und Forstwirtschaft für die Region wirtschaftlich ohne Bedeutung. Aufgrund der hohen Bevölkerungsdichte in der Region und der unmittelbaren Nachbarschaft zum Ballungsraum Rhein-Main kommt ihr aber besonders im Verdichtungsraum ein hoher Stellenwert für den ökologischen Ausgleich und die Erholungsfunktion zu. Dies gilt hier im besonderen Maße für die Freiräume zwischen den Entwicklungsachsen. Im ländlichen Raum der Region erfüllt die Land- und Forstwirtschaft neben der Nahrungs- und Rohstoffproduktion eine wichtige Aufgabe für die Erhaltung und Pflege der Kulturlandschaft. Insbesondere im Zusammenhang mit den Bestrebungen, den Fremdenverkehr und die Naherholung zu fördern, ist deshalb in der Region auf die Sicherung der land- und forstwirtschaftlichen Bodennutzung zu achten.

Die Region hat mit rd. 59 % der Gesamtfläche im Vergleich zu Unterfranken (38 %) und Bayern (33 %) einen sehr hohen Waldanteil. Innerhalb der Region ist die Verteilung allerdings unterschiedlich: In ihrem westlichen und nordwestlichen Teil nimmt der Wald nur etwa 35 % der Fläche ein, im Bereich Miltenberg sind es immerhin 65 % und im östlichen Bereich - dem Spessartbereich - sogar 80 %. Dieser Waldreichtum ist ein wesentlicher Faktor für Naherholung und Fremdenverkehr in der Region. 2/3 der Regionsfläche stehen mit den Naturparks Spessart und Bayerischer Odenwald unter Landschaftsschutz. Bei beiden Naturparks handelt es sich um Bereiche mit einem hohen Waldanteil, in denen sich nur selten Freiflächen finden. Abgesehen von den ackerbaulich genutzten Flächen sind dies die besonders reizvollen Wiesentäler, die häufig tief eingeschnitten, teilweise noch gut gepflegt und meist ausreichend erschlossen sind. Auf den Höhenzügen zwischen diesen Tälern stehen ausgedehnte Laubholz- oder Mischwälder, in die nur gelegentlich größere Nadelholzbestände eingestreut sind. So bietet sich dem Besucher eine ausgesprochen ruhige, abwechslungsreiche Landschaft, in der zwar keine ausgeprägte Fremdenverkehrsindustrie alles organisiert, die aber alle Voraussetzungen für eine ungestörte Erholung erfüllt. Demgemäß hat sich der Wirtschaftszweig Fremdenverkehr in den letzten Jahren gut entwickelt und beinhaltet auch für die Zukunft noch weitere Beschäftigungs- und Einkommensmöglichkeiten. Derzeit stehen in

der Region rd. 8.700 Gästebetten zur Verfügung. 1978 wurden ca. 880.000 Gästeübernachtungen gezählt. Davon entfielen 480.000 auf den Landkreis Aschaffenburg und 31.000 auf den Landkreis Miltenberg. Bedeutende Fremdenverkehrsorte im Spessart sind Heigenbrücken, Heimbuchenthal, Mespelbrunn, Mönchberg, Weibersbrunn und Waldaschaff sowie im Odenwaldbereich Miltenberg und Amorbach. Eine Ursache für die z.Zt. vielfach noch mangelhafte Auslastung der Übernachtungskapazität ist die zu kurze Saisondauer. Eine wichtige Aufgabe wird es deshalb sein, saisonverlängernde Maßnahmen vorzunehmen und die Angebotsqualität des Gaststätten-gewerbes zu steigern.

Insgesamt gesehen und auch im Vergleich zu den übrigen bayerischen Planungsregionen ist die wirtschaftliche Entwicklung und Leistungskraft der Region als günstig anzusehen. Im Teil C des Landesentwicklungsprogramms steht deshalb auch für die Region 1 als übergeordnetes Ziel:

"Die günstige Entwicklung der Region soll erhalten werden."

Allerdings steht daneben aber auch:

"Eine stärkere Eigenständigkeit der Region gegenüber dem Rhein-Main-Gebiet ist anzustreben. Hier haben wir in der Tat ein ernstes Problem für die Region Bayer. Untermain, das man auch in dem Schlagwort Pendlerproblem sowie Abhängigkeit im Arbeitsplatz- und Dienstleistungsbereich vom hessischen Nachbarn ausdrücken kann.

Nach der Volkszählung 1961 hatte das bayer. Untermaingebiet ein Pendlerdefizit (d.h. mehr Auspendler als Einpendler) von rd. 4.700. Damals verließen täglich rd. 7.500 Erwerbspersonen ihren Wohnort in der Region 1, um in Hessen zu arbeiten. Bis 1970 hat sich die Auspendlerzahl nach Hessen um ca. 4.000 auf rd. 11.500 erhöht und hat damit das Pendlerdefizit der Region auf rd. 9.100 anklettern lassen. Dies zeigt das deutliche Anwachsen der Abhängigkeit der Erwerbstätigen der Region von den Arbeitsplätzen des benachbarten Ballungsraumes Rhein-Main. Eine durch den regionalen Planungsverband 1975 durchgeführte Motivuntersuchung hat ergeben, daß der Hauptgrund für den Trend zum Arbeitsplatz in Hessen die höheren Einkommen bzw. Löhne sind. Daneben wurde aber auch fast gleichrangig die bessere Arbeitsplatzstruktur, also das bessere Angebot an qualitativ höherwertigen Arbeitsplätzen, genannt. Diesem Trend "Wohnen in Bayern, Arbeiten in Hessen"

kommt auch noch entgegen, daß die Region von ihrem Wohnwert her einen deutlichen Vorsprung gegenüber dem hessischen Untermaingebiet hat. Bedingt durch den landschaftlichen Reiz, das bessere Angebot an Freizeit- und Erholungseinrichtungen, die gesünderen Umweltbedingungen und die im Verhältnis zum Nachbarland Hessen billigeren Baulandpreise - verbunden mit guten Verkehrsverbindungen - ist ein Siedlungsdruck aus Hessen entstanden, der die Region deutliche Wanderungsgewinne gegenüber dem Nachbarland erzielen läßt. Dadurch ist jedoch aber auch die Gefahr der Zersiedlung der Landschaft gegeben.

Hinzu kommt noch, daß wegen der landschaftlichen Vorzüge aus Hessen ein reges Interesse an Zweitwohnungen erweckt wurde. Der Regionale Planungsverband hat deshalb beschlossen, nicht nur den Kahlgrund - wie im Entwurf des Landesentwicklungsprogramms vorgesehen war -, sondern auch die übrigen Teile des Naturparks Spessart und den Bayerischen Odenwald den Gebieten zuzuordnen, in denen eigengenutzte Freizeitwohngelegenheiten nicht zugelassen werden sollen.

Die Region ist zum überwiegenden Teil Wassermangelgebiet. Nur im Maintal befinden sich größere nutzbare Grundwasservorkommen. Bereits jetzt kann man feststellen, daß die Deckung des regionalen Bedarfs aus eigenen Wassergewinnungsanlagen allein in absehbarer Zeit nicht mehr möglich sein wird. Der Regionale Planungsverband hat deshalb dem Schutze des Grundwassers gegenüber anderen Nutzungsansprüchen absoluten Vorrang eingeräumt. Zu diesem Zweck wurde auch mit dem Land Hessen ein Abkommen geschlossen, das die gemeinsame Nutzung des Grundwasserdargebots im Grenzraum regelt und das auf beiden Seiten eine übergebietliche Wasserabgabe ausschließt. Zukünftig wird die Region Bayer. Untermain jedoch ohne Beileitung von Zusatzwasser aus der Region Würzburg nicht auskommen.

Die günstige Bevölkerungs-, Wirtschafts- und Siedlungsentwicklung sowie die Nähe des Ballungsraumes Rhein-Main bringen naturgemäß auch Umweltschutzprobleme mit sich. So hat sich die Gewässergüte des Mains im Raum Obernburg durch die Inbetriebnahme der Gemeinschaftskläranlage "Bayer. Untermain GmbH" zwar wesentlich gebessert, unterhalb von Aschaffenburg ist der Main aber

trotz der Inbetriebnahme der mechanisch-biologischen Kläranlage Aschaffenburg immer noch stark verschmutzt. Dieser Abschnitt ist einer der am schwierigsten zu sanierenden Flußstrecken Bayerns. Bereits jetzt ist insbesondere im Sommer, aber auch im Frühjahr und Frühherbst bei geringem Abfluß und hoher Flußtemperatur der Sauerstoffgehalt gefährdet. In diesen Fällen werden deshalb regelmäßig, entsprechend dem Alarm- und Einsatzplan für den bayer. Untermain, Produktionsumstellungen in Industriebetrieben, Betriebseinschränkungen in Wärmekraftwerken sowie Sauerstoffeintrag durch Turbinen- oder Wehrbelüftung notwendig, wenn man Fischsterben, wie sie mitunter schon vorgekommen sind, vermeiden will.

Der Verdichtungsraum Aschaffenburg ist neben einer ungünstigen meteorologischen und orographischen Situation durch eine erhebliche Vorbelastung vor allem an Schwefeldioxyd, Stickoxyde, Kohlenwasserstoff und Staub gekennzeichnet. Aufgrund dieser lufthygienischen Vorbelastung wurden die Stadt und der Landkreis Aschaffenburg gem. § 44 Abs. 2 BImSchG als Belastungsgebiet festgelegt, in dem industrielle Anlagen bestimmter Kategorien nicht mehr zulässig sind. Dies nützt jedoch wenig, wenn nicht ähnliche Einschränkungen in dem angrenzenden hessischen Raum gemacht werden, da bei überwiegenden West- und Südwestwinden der größte Teil der Immissionen ohnehin aus dem Land Hessen in das bayer. Untermaingebiet kommt.

Deshalb auch auf bayerischer Seite die starken Proteste gegen umweltbeeinträchtigende Planungen an der hessisch-bayerischen Landesgrenze, wie die Sondermülldeponie Mainflingen oder die Ausweisung von Kraftwerksstandorten im Entwurf des hessischen Standortsicherungsplans im Bereich von Mainflingen und Großkrotzenburg.

Noch ist die Region Bayer. Untermain ein Raum, dessen Wohnwert deutlich über dem des angrenzenden hessischen Ballungsraums liegt. Diesen Wohn- und Freizeitwert zu erhalten oder gar zu verbessern bei gleichzeitiger Sicherung eines gesunden wirtschaftlichen Wachstums, wird in Zukunft die Hauptaufgabe der Regionalplanung in dieser Region sein.

Anschrift des Verfassers:

Ltd. Regierungsdirektor Horst Löser
Regierung von Unterfranken
Peterplatz 9
8700 Würzburg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1980

Band/Volume: [3_1980](#)

Autor(en)/Author(s): Löser Horst

Artikel/Article: [EINFÜHRUNG IN DIE VERHÄLTNISS UND PROBLEME DER REGION BAYER. UNTERMAIN 22-29](#)